



Aktuelles

Schule bauen



Stein auf Stein ...

Der Aufbau der Dienststelle für Evaluation schreitet zügig voran

Die aktuelle Tätigkeit der Dienststelle für Evaluation (DfE) könnte man mit der Gründung und dem Aufbau eines Betriebes vergleichen. Die Geschäftsziele sind zwar im Wesentlichen durch Landesgesetz und Landesbeirat vorgegeben, doch sind Produkte und „Vermarktungsstrategien“ noch ziemlich offen. Von den Tätigkeitsfeldern bis zum Briefkopf und Logo, vom Rollenverständnis bis zur Homepage muss alles von Grund auf durchdacht werden.

Eigene Wege beschreiten

Beim Evaluationskonzept müssen weitgehend eigene Wege beschritten werden, da in- und ausländische Modelle nur teilweise übertragbar sind. Die im Konzept des Landesbeirates zugewiesenen verschiedenen Aufgabenbereiche machen es erforderlich, an mehreren Stellen gleichzeitig zu arbeiten und zu planen. Nicht zu unterschätzen ist der zeitliche Aufwand für die Teamentwicklung. Die beruflichen Hintergründe der einzelnen Mitarbeiter der Dienststelle wie auch ihre Erfahrungen mit Evaluation sind sehr unterschiedlich, und doch erfordert die angestrebte Evaluationsstätigkeit ein möglichst zielorientiertes und abgestimmtes Vorgehen. Durch die gemeinsame Erarbeitung eines Glossars soll erreicht werden, dass sich die einzelnen Vorstellungen annähern und man in der deutschen Schulwelt Südtirols auch über eine gemeinsame Begrifflichkeit zu einer besseren Verständigung findet. Demselben Zweck diene auch die Ausarbeitung von Grundsätzen für die Evaluationsstätigkeit. Dieses Tätigkeitsverständnis soll den Handlungsrahmen der Evaluationsexperten klar beschreiben und damit diffusen Ängsten entgegenreten.

Sich Identität schaffen

Eine wesentliche Annäherung in den Zielen und Inhalten der Fremdevaluation brachten die einzelnen Bausteine der Ausbildung und die Nachbearbeitung im Team. So konnte im Anschluss an das erste Modul ein wesentlicher Konsens über die Qualitätsmerkmale einer „guten Schule“

erarbeitet werden. Der Entwurf wurde bereits einer ersten Prüfung durch Schulentwicklungsexperten unterzogen. Eine kritische Stellungnahme von Seiten der Schule und vor allem eine „Realitätsprüfung“ stehen noch aus und werden demnächst angegangen.

Nach eigenen Vorarbeiten wird im Anschluss an einen zweiwöchigen Besuch in Niedersachsen das grundlegende Szenario eines Schulbesuches ausgearbeitet. Die Mitglieder der Dienststelle haben dort Evaluationsteams bei vier Schulbesuchen begleitet und Eindrücke davon aufgearbeitet. Als Ergebnis liegen Grundlinien eines „Drehbuchs“ für die standardisierte Evaluation in Südtiroler Schulen vor.

Da vorgesehen ist, dass die Dienststelle auch bei gesamtstaatlichen und internationalen Erhebungen mitarbeitet – in welcher Rolle und mit welchen Aufgaben ist noch ungeklärt – sind auch auf diesem Gebiet Vorbereitungen getroffen worden. So hat man sich in interner Fortbildung in die Methodik der gesamtstaatlichen Leistungserhebungen („pp3“) eingearbeitet und sich mit den Grundzügen von PISA vertraut gemacht. Nächste Schritte werden es sein, sich stärker in die Statistik-Software „SPSS“ zu vertiefen.

Ebenso werden erste Vorarbeiten für den Internet-Auftritt geleistet. Die Dienststelle wird mit entsprechender technischer Unterstützung ab Beginn des nächsten Schuljahres eine eigene Homepage errichten, die neben den Informationen zur Dienststelle und zur Fremdevaluation künftig auch herunterladbares Material für die Selbstevaluation enthalten wird, das unter anderem auch bei Schulbesuchen gesammelt wird. Festgehalten und gefordert sei abschließend: Arbeiten, die dermaßen innovativ und qualitativ hoch stehend vorangebracht werden, erfordern die längst überfällige entsprechende dienstrechtliche Absicherung.

Bernhard Hölzl

Mitarbeiter der Dienststelle für Evaluation

„... übernehmen, was überzeugt“

Arbeitsgruppe Schulreform und Schulentwicklung

Im Schuljahr 2004/2005 hat Italien die Schulreform Moratti in den fünf Klassen der Primarschule und in der ersten Klasse der Sekundarschule I flächendeckend und verpflichtend eingeführt. In Südtirol gilt das laufende Schuljahr als Jahr der Vorbereitung auf die Reform, in dem die Schulen Erfahrungen mit einzelnen Aspekten der Schulreform sammeln. Im Schuljahr 2005/2006 wird die Reform auch an unseren Schulen greifen. Daher gilt es, die römischen Bestimmungen vor dem Hintergrund unserer besonderen sprachlichen und kulturellen Situation zu deuten und Umsetzungsmodelle zu entwerfen. Nach Aussage von Landesrat Otto Saurer soll „von der Reform das übernommen werden, was uns überzeugt, und das abgeändert werden, was nicht in unser Konzept passt und mit unserer sprachlichen und kulturellen Situation nicht übereinstimmt“.

An diesen vielfältigen Vorbereitungsarbeiten wirken viele Expertinnen und Experten mit, so auch die Mitglieder der Arbeitsgruppe Schulreform. Diese Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen des Inspektorats, der Schulführungskräfte, des Pädagogischen Instituts und aus Lehrpersonen der Grund- und Mittelschule hat sich bereits im Schuljahr 2003/2004 intensiv mit den Grundaspekten der Reform auseinandergesetzt. Sie ging dabei der Frage nach: Welche sind unabdingbare Elemente der Reform, welche hingegen können als veränderbar angesehen werden?

Vorrangiges Ziel war und ist es, Überlegungen und Vorschläge zu erarbeiten, die Grundlage für bildungspolitische Entscheidungen sind. Dabei werden, ausgehend von der Analyse und Reflexion der staatlichen Vorgaben, die zentralen pädagogischen Anliegen herausgeschält und Umsetzungsmodelle für die Schule in Südtirol sowie Maßnahmen zur Begleitung und Unterstützung vorgeschlagen.

Schwerpunkte dieser Arbeiten im laufenden Jahr sind Überlegungen und Vorschläge zu

- Jahresstundenkontingenten (Kern-, Wahlpflicht- und Wahlbereich)
- Stundenplanmodellen
- personenbezogenen Lernplänen
- Lernberatung
- Lernkreisen

Erneuerungsprozesse im System Schule und die damit verbundenen Veränderungen von Rahmenbedingungen benötigen eine gute Kommunikation mit allen Akteuren sowie den Aufbau eines entsprechenden Unterstützungssystems. Die Arbeitsgruppe wird alle Akteure in der Schule auch in dieser Zeitschrift regelmäßig über Zwischenergebnisse ihrer Arbeit informieren.

Eva Lanthaler, Inspektorin am Schulamt



SYNEVA.net – Comenius 3 Netzwerk

Qualitätssicherung durch Synergie aus interner und externer Evaluation

Ein Netzwerk entsteht nicht in einem Vakuum. Die Erfahrungen aus dem im Sommer 2003 abgeschlossenen Comenius 2 Projekt SEQuALS im Bereich der Selbstevaluation von Schulen werden im neuen Netzwerk um den Aspekt der externen Evaluation in einem erweiterten europäischen Rahmen weiter verarbeitet.

Kontext

Das von den Regierungschefs der Mitglieder der EU in Lissabon im Jahre 2000 ausgearbeitete Ziel, die Union bis zum Jahre 2010 „zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen“, stellt eine Messlatte für das gesamteuropäische Bildungswesen dar. In diesem Kontext haben unter anderem nationale und internationale Leistungserhebungen zu einer Art Standortbestimmung beigetragen und das Feuer richtig entfacht. Sowohl die nationalen Bildungssysteme als auch die autonome Einzelschule müssen sich der Frage der Qualitätssicherung bzw. -verbesserung stellen. Viele Länder haben dabei auf die Karte der Selbstevaluation von Schulen gesetzt, andere auf die externe Evaluation. In wenigen Ländern kommen beide Formen systematisch und flächendeckend zur Anwendung. Viele Regionen/Staaten sind jetzt dabei, entweder interne oder externe Qualitätssicherungssysteme aufzubauen bzw. das eine System mit dem anderen zu ergänzen.

Das vom Pädagogischen Institut für die deutsche Sprachgruppe in Bozen koordinierte neue Comenius Netzwerk SYNEVA.net – *Quality Assurance through Synergy of Internal and External Evaluation of Schools. Its Effects on Learning and Teaching* – setzt genau dort an.

Erste Schritte

Im Sommer 2004 wurde der Projektantrag von der Europäischen Kommission in Brüssel genehmigt, am 1. Oktober hat das Netzwerk seine Tätigkeiten offiziell aufgenommen. Der erste Schritt war das Partnertreffen der 19 beteiligten Institutionen (Schulen, Pädagogische Institute, Lehrerbildungszentren, Universitäten, Bildungsministerien) aus 12 Ländern vom 25. bis 29. November 2004 in Oslo. Bei diesem Treffen wurden die ersten konkreten Schritte gemacht. Bis zur ersten Thematischen Konferenz des Netzwerks vom 3. bis 6. März 2005 in Innsbruck zum Thema *Synergy Improving Quality in EU Schools? Concepts of Evaluation and International Cooperation* sammeln die beteiligten Partnerinstitutionen Beispiele gelungener Praxis in den Bereichen interne/externe Evaluation. Diese Beispiele dienen als Grundstock für die Analyse der Erfahrungen mit verschiedenen Qualitätssicherungssystemen und zur Entwicklung

innovativer Strategien eines effektiven Zusammenspiels. Die Hauptthemen der nächsten Thematischen Konferenzen werden einmal die Faktoren der Synergieerzeugung sein, dann die Entwicklung effektiver und effizienter Strategien zur Implementierung derselben.

Ziel und Philosophie

Ziel des Netzwerkes ist es, verschiedene europäische Erfahrungen mit beiden Formen der Evaluation zu sammeln, zu analysieren und zu vergleichen und Strategien erfolgreicher Umsetzung der dabei entstehenden Synergien zu entwickeln, wobei interne und externe Evaluation nicht als komplementär zu betrachten sind. Auf regionaler/nationaler Ebene sollen Netzwerke entstehen, die die Fortsetzung der Netzwerkaktivitäten nachhaltig gewährleisten.

Die Grundphilosophie des Netzwerks ist jene der lernenden Organisation (*learning community*) mit der These, dass das erfolgreiche Zusammenspiel interner und externer Evaluationsformen Synergien erzeugen kann, die letztendlich den Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern zugute kommen. Eine Deklaration im Sommer 2007 soll die Erkenntnisse der dreijährigen Kooperation aller Partner und Mitglieder synthetisch zusammenfassen und den Entscheidungsträgern und allen an Bildung interessierten Personen zur Verfügung gestellt werden.

Ferdinand Patscheider

Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts





Spazio Lingua

Moduli di italiano lingua seconda

Das Sprachbuch für den Italienischunterricht im Biennium der Oberschule steht den Schulen nun vollständig zur Verfügung. Das Werk besteht aus sieben schmalen, handlichen Heften, die jeweils ein Modul darstellen, aus sieben dazugehörigen Arbeitsbüchern, aus der Lehrerhandreichung und drei CDs. Nun, da das ganze Paket vor uns liegt, können wir ohne Übertreibung behaupten: Das Gesamtwerk ist schön geworden!

Der farbenfrohe Umschlag jedes einzelnen Heftes mit Bildern aus dem Alltag der Jugendlichen ist sehr einladend und gefällig gestaltet und jedes einzelne weist auf dem Umschlag dieselben Bilder auf, der Schriftzug ist jeweils in einem anderen Farbton gehalten. Beim Durchblättern fällt neben der fachkundigen grafischen Gestaltung sofort die klare Struktur des Moduls ins Auge. Jedes einzelne ist in drei Lernabschnitte – percorsi – unterteilt, und diese sind wiederum in Lerneinheiten – stazioni – gegliedert. Jeder Lernabschnitt enthält transparent formulierte Ziele, die als Kriterien für die Reflexion und die Überprüfung der geleisteten Arbeit dienen können. Dazu ist am Ende eines jeden Lernabschnitts, übertitelt mit „Capolinea: che cosa so fare?“, auch eine Reihe von Aufgaben vorgesehen, die die Selbstevaluation der erreichten Kompetenzen ermöglichen.

Spazio Lingua – ein vielseitiges Lernpaket

Die vorgesehenen Lernaktivitäten legen den Schwerpunkt auf die Grundfertigkeiten Hören, Lesen, Miteinander-Sprechen und Monologisches Sprechen sowie Schreiben. Diese sind jeweils durch ein Symbol gekennzeichnet. Durch diese Übungen werden die Schülerinnen und Schüler zu intensivem sprachlichen Handeln aufgefordert, ihre Sprechzeit in der Klasse wird erheblich erhöht. Viele der vorgesehenen Aufgaben sind nämlich in Partner- und Gruppenarbeit zu bewältigen.

Die Sprachreflexion wird durch einen gelben, mit einer Spirale gekennzeichneten Grammatikkasten signalisiert. Sie findet in induktiver und situativer Form statt: Vom Gebrauch der Sprache gehen die Lernenden zur sprachlichen Norm über. Neben dem Grammatikkasten finden sich innerhalb einer Lerneinheit auch Wortschatzkästen und Ideenkästen zum Lernen

lernen. Durch letztere werden die Lernenden zu gezielten Reflexionen angeregt, um sich der eigenen Lernstrategien bewusst zu werden.

Das Arbeitsmaterial, das Spazio Lingua im Arbeitsheft anbietet, ist so umfangreich, dass jede Lehrperson durch eine gezielte Auswahl der Aufgaben die Individualisierung der Lernwege gestalten kann. Dazu gibt auch die Lehrerhandreichung viele Tipps.

Die drei CDs, die das Werk vervollständigen, bieten die Möglichkeit, das Hörverständnis mittels gezielt ausgewählter und zum großen Teil authentischer Texte zu trainieren.

Konstruktivistischer Lernansatz

Dem Werk liegt eine konstruktivistische Sicht des Lernens zugrunde. Jede Lerneinheit geht von der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler aus und knüpft Neues an das bereits Bekannte an. Die Lernenden rücken mit ihren Bedürfnissen ins Zentrum des didaktischen Geschehens. Die Lehrperson findet dabei eine neue Rolle als Lernbegleiterin und Lernbegleiter und fördert ein neues Sprachenlernen von Seiten der Schülerinnen und Schüler, das auch nach dem Verlassen der Schule im Sinne eines lebenslangen Sprachenlernens weitergeführt werden kann.

Spazio Lingua ist vor seiner Einführung in 16 Klassen erprobt worden. Die Rückmeldungen der Pilotlehrerinnen und Pilotlehrer sind in die Endfassung mit eingeflossen, die nun als ausgereiftes Lernpaket Eingang in den Zweitsprachenunterricht findet. Ausständig sind noch die Grammatiktafeln, die die situativen Reflexionen in eine systematische Anordnung bringen.

Am Werk haben Cinzia Zadra und Gianluigi Di Gennaro zügig und konsequent gearbeitet und dabei ihre Erfahrungen als Zweitsprachlehrpersonen einfließen lassen. Ihrem Engagement verdanken wir das neue Lernpaket, das einem aktiven Italienischunterricht zugrunde gelegt werden kann.

Rita Gelmi

Inspektorin für die Zweite Sprache



Talente suchen, finden, fördern

Forscherinnen und Forscher von morgen

Zum vierten Mal hat das Österreichische Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung im Herbst 2004 in Salzburg einen internationalen Kongress zu Fragen der Begabtenförderung organisiert. Das Schwerpunktthema lautete „Forscher/innen von morgen. Suchen – finden – fördern“. Im Vordergrund standen Fragen zur Begabtenförderung in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT).

Angesprochen waren alle Schulstufen, vor allem aber die Grundschule. Kreatives Problemlösen, Querdenken und die Förderung der technischen Kreativität sind ein wichtiges Rüstzeug für eine spätere schulische und berufliche Karriere. Fächer wie Mathematik, Chemie und Physik sollen vom Mythos „anstrengend, schwierig, unattraktiv“ zu sein, befreit werden. Ziel des Kongresses war es, dass die Schülerinnen und Schüler diese Fachbereiche möglichst früh als positiv und wichtig erleben. Dabei spielten auch Fragen der Geschlechterverteilung eine Rolle.

Die Bedeutung der Frühförderung

Die Hauptreferate hielten Albrecht Beutelspacher, Direktor des Mathematikums in Gießen, Josef Martin Penninger, Direktor des Instituts für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Aiga Stapf, Psychologin und ECHA-Korrespondentin für Deutschland und Karin Wolff, hessische Kultusministerin.

Alle betonten, dass die Frühförderung von Kindern im mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bereich von besonderer Bedeutung für ein nachhaltiges Interesse ist. Ebenso waren sie sich darin einig, dass es möglich ist, Spaß und Lust an den MINT-Fächern zu entwickeln, vorausgesetzt, die Kinder werden zum Querdenken angeregt und die ihnen gestellten Aufgaben ihrer unmittelbaren Umgebung entnommen. Hingewiesen wurde auch auf die Tatsache, dass Europa im internationalen Vergleich noch großen Bedarf an guten Forscherinnen und Forschern sowie an Forschungszentren hat, aber auch an Netzwerken, die es ermöglichen, Spitzenbegabungen in Forschung und Technik zu fördern.

Workshops, Modelle und Konzepte

Die Veranstalter der Tagung hatten es sich zum Ziel gesetzt, die Quantität und Qualität der Ausbildung zu steigern, bestehende erfolgreiche Modelle zu präsentieren und innovative Konzepte zu diskutieren.

Die Leiter der Workshops plädierten für offene und erweiterte Lehr- und Lernformen und für differenzierende und individualisierende Unterrichtsmethoden. Nur so ist es möglich, mathematisch begabte Kinder zu erkennen und sie ihren Fähigkeiten und Interessen gemäß zu fördern. In Schulen, in denen sich Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Lernziele setzen, ihre kognitiven Stärken nutzen dürfen und in denen sie darüber hinaus die Möglichkeit haben, sich persönliche Lernstrategien anzueignen, ist es leicht zu erkennen, wie sich Hochbegabung in den verschiedensten Formen entwickelt. Ein wesentlicher Teil dieser Art von Unterricht ist das Führen von Portfolios, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Lernfortschritte und ihre Begabungsentwicklung dokumentieren und reflektieren und mit deren Hilfe sie sich ihrer Einzigartigkeit als Lernende bewusst werden. Lernen sollte daher möglichst eng an Kreativitätsförderung gekoppelt sein. Der Schweizer Grundschullehrer Urs Eisenbart zeigte beispielsweise, wie gewöhnliche Schulbuchaufgaben „geöffnet“ und somit spannend, attraktiv und für begabte Schülerinnen und Schüler herausfordernd gestaltet werden können. So könnte eine Fragestellung beispielsweise lauten: Wie viele Meter Spaghetti liegen in deinem Teller?

Auch in der Mittel- und Oberschule richtet die intensive Förderung im MINT-Bereich ihr Hauptaugenmerk auf die Entwicklung, Festigung und Erweiterung kreativer eigenständiger Problemlösestrategien.

In den verschiedenen Workshops wurden außergewöhnliche und innovative Unterrichtsmodelle vorgestellt. Einige davon waren: „Pluskurse – Das Salzburger Modell zur Begabtenförderung“, Projektwoche „Angewandte Mathematik“, High-Tech-Experimente für Hochbegabte, Projekt „Laptopklasse“, Übersicht über die Olympiaden in Mathematik und in den Naturwissenschaften, die „Junge Uni“ Innsbruck, MINT-Camps für Mädchen.

Christine Plieger, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts